

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,
stellen sie sich vor wir würden im Juni 2021 an einem sonnigen Nachmittag in einem Strassencafé sitzen. Wir denken an die apokalyptischen anmutenden Bilder der menschenleeren Grosstädte und den erschreckenden Bildern der überfüllten Intensivstationen zurück. Das Coronavirus hat uns geprägt und unser Leben verändert. Die ganze Welt sieht nach der tiefen Krise anders aus. Grosse Einschnitte bewirken sowas. Wir erinnern uns noch an all die schrecklichen Nachrichten, die uns in der ersten Zeit der Krise bombardierten. Irgendwann, nach einiger Zeit wurde es nicht mehr so wichtig wieviel Leute sich infiziert hatten. Wir spürten immer mehr, dass etwas geschah, was auch uns selbst hätte treffen können und so wurden wir jeden Tag dankbarer, dass wir und unsere Lieben noch am Leben waren. Die Lage wurde so dramatisch, dass man nicht mehr von den Verstorbenen Abschied nehmen konnte, denn sie wurden einfach in Lastwagen wegtransportiert. Die Wirtschaftslage verschlechterte sich massiv, einige verkrafteten den Lohnausfall, die Angst nicht, das reine Überleben wurde für sie ein zu schweres Joch. Die Folgen waren schwerwiegende verzweifelte persönliche Entscheidungen. Andere lernten mit der Zeit, dass wir Alle aufeinander angewiesen waren, auch auf Leute, mit denen wir sonst selten zu tun hatten. Wir entdeckten interessante Menschen, wir wurden Freunde in der Not. Man passte aufeinander auf. In den grossen Wohnhäusern redete man miteinander zu bestimmten Zeiten von den Balkonen aus. Wohnhäuser wurden zu Gemeinschaften. Wir blieben zuhause, um die Seuche einzudämmen. Oft hörte man Leute die Sungen und Musik machten und für die Ärzte und das Pflegepersonal in den überfüllten Spitälern klatschten.

Gezwungenermassen zuhause lernten viele von uns, wie man mit ganz wenigen Mitteln die Kinder zum Spielen brachte. Das taten wir vor der Seuche doch fast nicht mehr. Und heute möchten wir es nicht mehr missen, dass wir mit unseren Kleinen gespielt haben. Plötzlich wurde es wichtig, alle zusammen am Mittag und am Abend am Tisch zu essen. Niemand musste noch mal kurz wegspringen mit einem Sandwich in der Hand.

Wenn wir so zurückblicken hat sich so vieles verändert. Wir geniessen nach all den Monaten in unseren vier Wänden wieder einen Spaziergang, wenn jemand etwas organisiert, dann feiern wir wieder mit grosser Freude. Dadurch, dass wir auch nicht wussten, was mit unseren alten Freunden passierte, telefonierten wir wieder und oft sehr lange. Miteinander zu reden ist überhaupt wichtiger geworden. In den Haushalten konnte man nicht einfach bei Schwierigkeiten das Haus verlassen, nein man musste Unstimmigkeiten ausdiskutieren. Viele von uns haben es nicht geschafft. Oft gab es auch Aggressionen, das hörten wir. Das tat uns weh, war uns nicht mehr gleichgültig.

Schule und Arbeit veränderten sich auch, niemand musste deswegen das Haus verlassen, man tat alles von zuhause aus. Heute sind wir uns das so gewohnt, dass wir entfernte Sitzungen, wofür wir vor der Krise immer im Flugzeug oder im Auto oder im Zug sassen, jetzt gemütlich via Internet von zuhause aus erledigen. Wir haben gelernt wie das Internet sinnvoll genutzt werden kann. Spannend ist, dass uns während der Grossen Krise die künstliche Intelligenz nicht viel geholfen hat, wir hatten so darauf gezählt: es zeigte sich, dass der Mensch unersetzlich ist.

Die grosse Krise hat nicht nur unser Leben, sondern auch die Welt verändert. Es gibt wieder blaue Himmel und die Städte stinken nicht mehr so stark. Der Verkehr hat sich reduziert. Das Leben hat sich verlangsamt: wir müssen nicht mehr immer überall hin. Es geht auch einfacher. Als in Venedig die Schwäne die Kanäle wieder belebten kam das erste Anzeichen, dass die Natur ihre Orte auch in den Städten wieder zurückeroberte. Heute gibt es Vögel in jedem Park der Grossstädte, und weil wir unsere Felder nicht mehr düngen konnten, gibt es wieder Feldblumen überall. All das möchten wir nicht mehr missen. Es ist noch nicht alles wiederaufgebaut, aber wir bleiben dran. Wir tragen Verantwortung wie es unserer Erde geht. Früher redeten wir viel darüber, es gab Streitigkeiten und Aggressionen, heute tun wir es einfach. Darüber zu reden ist nicht mehr so wichtig.

Es hat sich so vieles verändert: Nationen haben sich zusammengetan und ein medizinisches System aufgebaut, das Protokolle entwickelt hat, die für alle Länder gleich gelten. Wir sind soweit, nach dieser schlimmen Erfahrung, dass wir Virologen an höchster Stelle haben und so gegen eine neue Seuche schnell und effizient gegensteuern können. Das Geld, das wir bisher in die Verteidigung investiert haben, haben wir in ein globales effizientes Gesundheitssystem verlagert. Wir konnten nicht anders. Unsere Wirtschaft ist immer noch sehr angeschlagen, wir haben viel verloren, aber wir leben noch, das ist das, was zählt. Wir haben letzten Endes dann, als es ganz schlimm wurde alle zusammengehalten: Leute und Regierungen. Wir produzieren langsam wieder Güter, aber anders. Es gab Versuche den wirtschaftlichen Aufschwung wieder wie früher zu pushen. Wir haben uns dagegengestellt: Nie wieder kopflos wegen des Geldes. Das Gegenüber wurde wichtig. Wir benutzen die Technologie sinnvoll, nicht mehr auf Kosten der Arbeitsplätze. Wäre einfacher gewesen... jetzt konnte man doch alles via Computer erledigen. Nein wir stamten uns gegen dieses Vorhaben. Arbeitsplätze gingen sehr wenige verloren im Verhältnis zum Ausmass des Schadens. Wir haben gesehen wie wichtig für uns die anderen waren. Ohne das Gegenüber, das uns in einem Schwatz auf dem Balkon Mut machte, hätten wir es nie geschafft.

Wir denken wieder lokal und handeln aber global: wir sind eine Menschheit, die an verschiedenen Orten auf dieser Erde lebt. Alle Länder haben die Grosse Krise erlebt, aber gerade Corona, hat uns dazu gebracht solide, solidarische Weichen für unsere

Zukunft zu stellen. Hier sind wir ein Jahr nach der Seuche und schauen in unsere Gegenwart, die besser als unsere Vergangenheit ist. Wenn das nicht das Resultat der Nächstenliebe ist? Was denn sonst? Gott sagt: «Ich will euch ein neues Herz und ein neuer Geist geben...»

Ich wünsche ihnen einen schönen Tag.